



Artensteckbrief

Westliche Beißschrecke (*Platycleis albopunctata*)

Stand: 2020



Artensteckbrief

Westliche Beißschrecke *Platycleis albopunctata* (GOEZE, 1778)



Büro für faunistische Fachfragen

Matthias Korn & Stefan Stübing

– Diplom-Biologen –

Rehweide 13
35440 Linden-Forst
Tel.: 06403 – 9690250
matthias.korn@bff-linden.de



Auftraggeber: Hessisches Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG)

Stand: 12.11.2020

Auftraggeber:

HLNUG (Hessisches Landesamt für
Naturschutz, Umwelt und Geologie)
Europastr. 10
35394 Gießen

Bearbeitung:

Dipl.-Biol. Stefan Stübing (Büro für faunistische Fachfragen)

INHALTSVERZEICHNIS

1	Allgemeines	2
2	Biologie und Ökologie	2
3	Erfassungsverfahren.....	4
4	Allgemeine Verbreitung	4
5	Bestandssituation in Hessen	4
6	Gefährdungsfaktoren und –ursachen	5
7	Grundsätze für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen.....	5
8	Literatur	6

1 ALLGEMEINES

Die Westliche Beißschrecke ist aufgrund der Marmorierung in verschiedenen Braun-, Grau- und Schwarztönen als Bodenbewohner in schütterer, grasiger und krautiger Vegetation trotz der beachtlichen Länge von bei Männchen etwa 16 bis 23 mm und bei Weibchen 20 bis 24 mm sehr gut getarnt. Die Art ist wärme- und trockenheitsliebend und kommt in Deutschland daher vor allem im Süden und Osten vor. Die Unterart *P. a. grisea* ist nur anhand der Titillatoren der Männchen und der Subgenitalplatte der Weibchen erkennbar, kommt in Deutschland aber nicht vor. (Maas et al. 2002, Fischer et al. 2020).

2 BIOLOGIE UND ÖKOLOGIE

Die Westliche Beißschrecke ist sehr wärme- und trockenheitsliebend, so dass sie als ausgesprochen thermo- und xerophil eingestuft wird. Sie kommt daher vor allem an trockenen Standorten wie lückigen Magerrasen, Binnendünen und Sandfluren, aber auch in Steinbrüchen, Kies- und Sandgruben, an trockenen Ruderalfluren mit hohem Offenbodenanteil vor. In Hessen wurde sie so z.B. auch an trockenen Straßenböschungen, auf Gleisanlagen und ehemaligen Truppenübungsplätzen erfasst (Netzwerk Heuschrecken in Hessen schriftl.). In allen Lebensräumen ist ein Mosaik aus offenen Bodenstellen, lückiger Vegetation sowie versaumenden Bereichen, in denen die Art gut getarnt ist, und einzelnen Gehölzen typisch. Die Westliche Beißschrecke zeigt eine regionale Stenotopie, da sie in Gebieten mit feucht-kühlem Klima nur an besonders trocken-warmen Standortbedingungen vorkommt. In warmen, günstigen Jahren dehnen sich Populationen in suboptimale Bereiche aus, die unter ungünstigen Bedingungen wie verlassen werden (Detzel 1998, Maas et al. 2002, Fischer et al. 2020).

Diese Art ernährt sich sowohl herbivor, als auch carnivor, wobei die größte Bedeutung Samen, insbesondere von Gräsern, zukommt. Weiterhin sind Blätter, Blüten und verschiedene Insekten als Nahrung dokumentiert. Die carnivore Nahrungskomponente ist offenbar im Hinblick auf eine optimale Eiproduktion wichtig (Detzel 1998, Pfeifer et al. 2011).

Der leise, wenige Meter weit, mit einem Batdetektor aber sehr deutlich hörbare Gesang besteht aus zirpenden und schabenden, 4- bis 6-silbigen Versen, die oft minutenlang aneinander gereiht werden. Das Lautstärkemaximum liegt zwischen 23 und 33 kHz. Die Eier werden vorwiegend nachts an Stellen offener Vegetation abgelegt, meist in den Boden, gelegentlich aber auch in morsches Holz oder Samenstände. Der Entwicklungszyklus ist einjährig, Imagines treten von Ende Juni bis September auf (Detzel 1998, Maas et al. 2002, Pfeifer et al. 2011).



Abb. 1: Typisch für die Art ist die braune Grundfärbung und die außerordentlich langen Flügel mit deutlichem Fleckenmuster; hier ein Männchen (S. Stübing)



Abb. 2: Die Färbung der Art ist variabel, hier ein Weibchen (S. Stübing)

3 ERFASSUNGSVERFAHREN

Der Nachweis der Art kann entweder anhand ihrer Lautäußerungen oder über das optische Absuchen geeigneter Lebensräume erfolgen. Beim langsamen Durchschreiten der Habitate sind die mit auffallenden Flugsprüngen flüchtenden Tiere aufgrund der hell leuchtenden Hinterflügel gut zu erfassen. In Nord- und Mittelhessen sowie den Höhenlagen ist die Art sehr selten, so dass Nachweise hier möglichst fotografisch dokumentiert werden sollten.

4 ALLGEMEINE VERBREITUNG

Die Westlich Beißschrecke zeigt eine namensgebende mittel- und westeuropäische Verbreitung, die von Nordafrika und der Iberischen Halbinsel über Frankreich, Südengland, Deutschland bis nach Schlesien und Südkandinavien reicht. In Südosteuropa wird die Nominatform durch die Unterart *P. a. grisea* ersetzt (Detzel 1998, Maas et al. 2002). In Deutschland ist die Westliche Beißschrecke in den Mittelgebirgen nach Norden etwas bis zur Mainlinie und in Ostdeutschland bis auf Höhe der Müritz lückig verbreitet. Südlich der Donau fehlt sie. Sie ist hier als ungefährdet eingestuft (Maas et al. 2002, Maas et al. 2011).

5 BESTANDSSITUATION IN HESSEN

In Hessen ist die Westliche Beißschrecke ganz überwiegend in den Tieflagen der südlichen Landesteile verbreitet. In Nordhessen liegen vereinzelte Nachweise aus den Kreisen Werra-Meißner, Schwalm-Eder und Waldeck-Frankenberg vor (Ingrisch 1979, Stübing & Hundertmark 2018). Aktuell ist eine deutlich Ausbreitung mit Nachweisen nördlich bis in den Lahn-Dill-Kreis erkennbar (Netzwerk Heuschrecken schriftl.). In der Roten Liste Hessens ist die Art als stark gefährdet eingestuft (Grenz & Malten 1995).



Abb. 3: Die Westliche Beißschrecke besiedelt nur besonders trocken-warme Lebensräume mit einem Mosaik von offenen und lückig bewachsenen Stellen, gerne Sandmagerrasen wie hier im Bild (S. Stübing).

6 GEFÄHRDUNGSFAKTOREN UND –URSACHEN

Insgesamt sind folgende hauptsächliche Gefährdungsfaktoren zu nennen (Angaben aus Detzel 1998):

- Langfristig Verlust von zahlreichen Lebensräumen durch Bebauung, Aufforstung und Umwandlung in Ackerland
- Verbrachung, Verfilzung und Verbuschung der Lebensräume durch zu geringe Nutzung (Aufgabe der Schafbeweidung) bzw. Pflege sowie durch Sukzession und Eutrophierung
- Beseitigung von nutzungsbegleitenden Strukturen wie mageren Gras- und Krautsäumen oder Böschungen im Wein- oder Ackerbau

7 GRUNDSÄTZE FÜR ERHALTUNGS- UND ENTWICKLUNGSMABNAHMEN

Detzel (1998), Schlumprecht & Waeber (2003) sowie Pfeifer et al. (2011) empfehlen folgende Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen:

- Wiederherstellung bzw. Vergrößerung geeigneter Lebensräume durch Maßnahmen zum Zurückdrängen der Vegetation (Entbuschung bei Deckungsgrad von mehr als 30 Prozent, Öffnung verfilzter Vegetation) im Bereich verbliebener Biotop-Relikte möglichst durch Beweidung
- Beweidung fördert durch Trittbelastung die Ausbildung offener Bodenstellen und erzeugt allgemein eine größere, für die Art günstige Heterogenität der Vegetationsstruktur
- ein Pferchen sollte in den Lebensräumen allerdings vermieden werden
- günstig ist eine Durchtriebsweide zur Offenhaltung magerer Säume.

Von einem großen Verbundsystem, wie für die bundesweit bedeutenden Vorkommen der Italienischen Schönschrecke empfohlen, würde auch die Westliche Beißschrecke sehr profitieren. Es sollte zunächst

auf lokaler und regionaler, anschließend auf überregionaler Ebene angestrebt werden; dafür eignet sich eine Vernetzung der Vorkommen in den Sandgebieten nach Westen zum ebenfalls sehr mageren Rheindeich. Dieser sollte dann insektenfreundlich bewirtschaftet, also nur in Teilbereichen und nicht komplett wie bisher, gemäht werden. Über den Rheindeich wäre ein großräumiger Verbund entlang des Rheinverlaufs gegeben.

8 LITERATUR

- AK Heuschrecken in Hessen (1997): Verbreitungsatlas der Heuschrecken in Hessen. – Unpublizierte Kartensammlung.
- Detzel P. (1998): Die Heuschrecken Baden-Württembergs. – Ulmer, Stuttgart.
- Fischer, J., D. Steinlechner, A. Zehm, D. Poniowski, T. Fartmann, A. Beckmann & C. Stettmer (2020): Die Heuschrecken Deutschlands und Nordtirolas, 2. Auf. – Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim
- Grenz, M. & A. Malten (1994): Springschrecken (Insecta, Saltatoria) und Fangschrecken (Insecta, Mantodea) in Hessen – Kenntnisstand und Gefährdung. – Faunistischer Artenschutz in Hessen, Naturschutz Heute Nr. 14: 135-162.
- Grenz, M. & A. Malten (1995): Rote Liste der Heuschrecken Hessens - In: Hessisches Ministerium des Inneren und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz (HMILFN, Hrsg.): Rote Listen bestandsbedrohter Tierarten in Hessen. - Wiesbaden.
- Ingrisch, S. (1979): Die Orthopteren, Dermapteren und Blattopteren (Insecta: Orthoptera, Dermaptera und Blattoptera) von Hessen. – In: Müller, P. (Hrsg.): Erfassung der westpaläarktischen Tiergruppen, Fundortkataster der Bundesrepublik Deutschland, Schwerpunkt für Biogeographie, Universität des Saarlandes. Saarbrücken und Heidelberg, 99 S.
- Maas, S., Detzel, P. & Staudt, A. (2011) Rote Liste und Gesamtartenliste der Heuschrecken (Saltatoria) Deutschlands (2. Fassung). In: Bundesamt für Naturschutz (BfN) (Hrsg.): Rote Liste gefährdeter Tiere, Pflanzen und Pilze Deutschlands, Naturschutz und Biologische Vielfalt 70 (3): Wirbellose Tiere (Teil 1), S. 167–194, Bonn-Bad Godesberg.
- Maas, S., P. Detzel & A. Staudt (2002): Gefährdungsanalyse der Heuschrecken Deutschlands – Verbreitungsatlas, Gefährdungseinstufung und Schutzkonzepte. – BfN, Bonn-Bad Godesberg.
- Pfeifer, M.A., M. Niehuis & C. Renker (Hrsg.) (2011): Die Fang- und Heuschrecken in Rheinland-Pfalz. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz, Beiheft 41, 678 S. Landau.
- Schlumprecht, H. & G. Waeber (2003): Heuschrecken in Bayern. – Ulmer, Stuttgart.
- Stübing, S. & I. Hundertmark (2018): Akquise und fachliche und formale Konsolidierung von in Hessen dezentral bei Naturschutzbehörden, Naturschutzverbänden und Privatpersonen vorliegenden Heuschreckendaten. – Unpubliziertes Gutachten der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V. im Auftrag des Hessische Landesamt für Naturschutz Umwelt und Geologie.

Impressum

Hessisches Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie
Abteilung Naturschutz
Europastr. 10, 35394 Gießen

Tel.: 0641 / 4991-264

Fax: 0641 / 4991-260

Web: www.hlnug.de

E-Mail: naturschutz@hlnug.hessen.de

Twitter: https://twitter.com/hlnug_hessen

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit schriftlicher Genehmigung des HLNUG

Ansprechpartner Dezernat N2, Arten

Dr. Andreas Opitz 0641 / 200095 11
Dezernatsleitung, Gefäßpflanzen, Moose, Flechten, Neobiota

Susanne Jokisch 0641 / 200095 15
Wolf, Luchs, Fischotter, Haselmaus, Fledermäuse

Laura Hollerbach 0641 / 200095 10
Wolf, Luchs, Feldhamster

Michael Jünemann 0641 / 200095 14
Beraterverträge, Reptilien, Amphibien

Tanja Berg 0641 / 200095 19
Fische, dekapode Krebse, Mollusken, Schmetterlinge

Yvonne Henky 0641 / 200095 18
Artenschutzrechtliche Ausnahmegenehmigungen, Wildkatze, Biber, Käfer, Iltis

Niklas Krummel 0641 / 200095 20
Hirschkäfermeldenetz, Libellen, Insektenmonitoring, Käfer

Vera Samel-Gondesens 0641 / 200095 13
Rote Listen, Hessischer Biodiversitätsforschungsfonds, Leistungspakete

Lisa Schwenkmezger 0641 / 200095 12
Klimawandel und biologische Vielfalt, Integrierter Klimaschutzplan Hessen (IKSP)

Katharina Albert 0641 / 200095 17
Gefäßpflanzen, Moose, Flechten, Neobiota

Lars Möller 0641 / 200095 21
Ausstellungen, Veröffentlichungen, Öffentlichkeitsarbeit, Homepage